

## Eine Geschichte

Hanna, 36-jährig, sympathisch, stets freundlich und zuvorkommend. Seit zehn Jahren bei der Gümpli AG. Gewissenhaft, immer bereit Überstunden zu leisten. Monatseinkommen: 4000 Franken. Allein erziehend. Gewohnt, mehr zu leisten als ihre männlichen Kollegen. Der Kindsvater kommt seinen Verpflichtungen kaum nach. Sie nimmt die Mehrfachbelastung in Kauf. Stolz, nicht von der Fürsorge abhängig zu sein. Die tägliche Überforderung kostet sie ein Lächeln. Ein Schluck Wein am Abend liefert zusätzliche Energie. Sie macht mit den Kindern Aufgaben, reagiert gelassen, wenn es Probleme gibt. Der Übergang ist schleichend: Sie trinkt nie am Arbeitsplatz. Nur abends und am Wochenende. Morgens hat sie Kopfweh. Nach dem Wochenende meldet sie sich krank. Sie macht mit ihren Kindern keine Aufgaben mehr. Sie rastet aus, wenn es Probleme gibt. Der Arbeitgeber konfrontiert sie mit den Ausfällen und der ungenügenden Leistung. Neben den Kindern ist die Arbeit der einzige Lebensinhalt. Diese zu verlieren, bedeutet alles zu verlieren, bedeutet scheitern, bedeutet Untergang. Sie sagt nichts. Sie hört die Forderungen, sie fühlt sich unverstanden. Sie kann mit niemandem reden. Sie ist einsam und verzweifelt. Sie hat den Eindruck, mit „gebrochenen Beinen“ die volle Leistung erbringen zu müssen. Doch niemand sieht, dass ihre Beine gebrochen sind. Sie kann die volle Leistung nicht erbringen.

Gümpli AG hat keine Massnahmen, mit Suchtproblemen umzugehen. Hilflosigkeit und Verunsicherung machen sich breit. Was ist eigentlich los? Warum erbringt die gewissenhafte Hanna nicht die übliche Leistung? Hanna hat Angst ihren Lebensinhalt zu verlieren, Gümpli AG verliert wegen der Minderleistung ca. 1000 Franken monatlich. So könnte es noch lange weitergehen. Solange nichts gegen das Suchtproblem unternommen wird, kann die geforderte Leistung nicht erbracht werden.

### Zwei Möglichkeiten:

Die Suchtproblematik birgt das Risiko, die Arbeit zu verlieren. Hanna entschliesst sich, nichts zu sagen. Sie erbringt die geforderte Leistung nicht. Sie verliert ihre Arbeitsstelle einen Monat später. Der Arbeitgeber verliert weitere 1000 Franken (Leistungsausfall einer abhängigen Person: ca. 25 % ihrer Lohnsumme). Die Einarbeitung einer neuen Mitarbeiterin kostet zusätzlich.

Hanna sucht eine ambulante Alkoholberatungsstelle auf. Ihr Arzt erkennt ihre Erkrankung und bestätigt ihre Arbeitsunfähigkeit. Die ambulante Beratungsstelle begleitet sie beim Gespräch mit dem Arbeitgeber. Die Sperrfrist bei Krankheit bewirkt, dass ihr nicht sofort gekündigt werden kann. Sie bekommt ein Krankentaggeld, da ihr Arbeitgeber eine entsprechende Versicherung hat. Sie gibt ihr Suchtproblem offen zu. Sie ist bereit, eine stationäre Therapie zu machen. Gümpli AG ist sozial eingestellt. Hanna bekommt ihre Chance. Eine Chance, die für alle Beteiligten nur Vorteile bringt.

### Ein Happy End?

## Die Fakten.



Von den rund 300 000 alkoholabhängigen Menschen sind fast ein Drittel Frauen.



Tabuisierung der Alkoholabhängigkeit von Frauen hat dazu beigetragen, dass diese als typisch männliches Phänomen gilt.



Alkoholabhängigkeit von Frauen ist mit ihrer gesellschaftlichen Benachteiligung und ihrer geschlechtsspezifischen Belastung verknüpft.



fixe Rollenerwartungen



Doppelbelastung von Beruf und Familie



Finanzielle Abhängigkeit vom Ehepartner



Durch Sozialisierung erworbenes Sichverantwortlichfühlen für familiäre und partnerschaftliche Bereiche. Probleme in diesem Bereich werden als eigenes Versagen wahrgenommen



Traditionelle Geschlechtsrollen sind mitverantwortlich, dass eine allein erziehende und zugleich werktätige Mutter durch diese Rollenanhäufung eine Überlastung erlebt, welche mit Alkohol kompensiert wird.



Die stärkere Verinnerlichung von Problemsituationen, eine effektive Position der Schwäche, Doppelbelastung durch Familie und Erwerbsarbeit führen zu Stresssituationen.



Belastungsuntersuchungen in Schweizer Betrieben ergaben, dass monotone Tätigkeiten ohne grossen Handlungsspielraum zu Müdigkeit, Spannungen und Nervosität führen. Frauen üben häufig solche unqualifizierten Arbeiten aus.



Zu Beginn kann mit Alkohol sowohl die Leistungsfähigkeit gesteigert wie kurzfristig entspannt werden.



Der durchschnittliche Leistungsausfall einer suchtmittelabhängigen Person beträgt ca. 25 % ihrer Lohnsumme.



Frauen sind häufiger durch mangelnden gesellschaftlichen Einfluss, sexuelle Ausbeutung und die Angst vor körperlicher Gewalt belastet.



Frauen trinken häufig allein und heimlich.



Männer verlassen ihre trinkenden Partnerinnen viel schneller als es umgekehrt der Fall ist.